

Wanzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Wanzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	3 „ 25 „

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Hamberg)

Für die einseitige Vertizelle 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Insetionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entbrecbender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 59.

Montag, 14. März. — Morgen: Verginus.

1870.

Die Erwerbsteuer.

Das vom Abgeordnetenhaus in dritter Lesung angenommene Erwerbsteuergesetz will in der Erwerbsteuer das arbeitende Kapital besteuern, im Gegensatz zum trägen Kapital, welches von der Einkommensteuer betroffen werden soll. Kapital ist hier im weiteren Sinne genommen.

Als arbeitendes Kapital gilt nicht bloß das angesammelte Geld, welches zum Erwerbe in mannigfachen Unternehmungen verwendet wird, sondern die Vermögensschaften, welche in Werkvorrichtungen, Maschinen, Werklokalitäten liegen, und endlich die erworbene Befähigung des Einzelnen zur Werkvorrichtung, welche zum Theile in seinem Lohne zum Ausdruck kommt. Das Erträgniß aus jeder den Erwerb bezweckenden Bethätigung eines Staatsangehörigen soll durch die Erwerbsteuer getroffen werden.

Nach § 2 des Gesetzes zerfällt die Erwerbsteuer in drei Klassen.

Die erste Klasse umfaßt die auf Aktien gegründeten Erwerbs-Gesellschaften, die Sparkassen, Vorschuß- und Konsumvereine; die zweite alle übrigen Erwerbsunternehmungen, und die dritte die Bezüge aus einem Lohn- oder Dienstverhältnisse. In der dritten Klasse wird jedermann, welcher nur seine geistige oder körperliche Kraft als Kapital einsetzt und von ihr seinen Erwerb erhält, zur Steuerleistung herangezogen, besonders wird der minder Besoldete härter als man gewöhnlich glaubt, von der Steuer belastet. Der Beamte leistet in Folge seiner Lebensgewohnheiten, welche in seiner sozialen Stellung Grund und Berechtigung finden, im Durchschnitt zu den Zöllen und Konsumationssteuern mehr als die übrigen Steuerpflichtigen.

Zudem sind die der Lohnsteuer Unterworfenen nicht im Stande, die Steuer abzuwälzen. Der Ge-

werbsmann erhöht sofort, wenn er eine Steuererhöhung von Bedeutung fählt, die Preise seiner eigenen Produkte. Der Beamte ist aber nicht in der Lage, den Werth seiner Arbeitsleistung zeitgemäß selbst zu bestimmen oder überhaupt nur hierauf Einfluß zu üben.

Besser wird in Zukunft in dieser Beziehung die Stellung des Arbeiters sein, indem ihm die Ueberwälzung der Steuer auf den Arbeitgeber durch allgemeine Arbeitseinstellung gelingen wird.

Eine große Unbilligkeit liegt in der Besteuerung der Vorschuß- und Konsumvereine, jener auf Selbsthilfe gegründeten Genossenschaften. Dieselben sind den Aktiengesellschaften gleichgestellt, von welchen sie sich doch wesentlich unterscheiden.

Die Aktiengesellschaft setzt ein bestimmtes Gesellschaftskapital voraus; die Genossenschaft ist eine Vereinigung von Personen, welche erst die Ansammlung eines Kapitals anstreben. Bei der Aktiengesellschaft folgt aus dem Vermögensantheile die persönliche Theilhaberschaft, bei der Genossenschaft folgt aus der persönlichen Theilnahme der Antheil an dem Vermögen. Im Gegensatz zu den Aktiengesellschaften, welche sich bei ihrem Geschäftsbetriebe an das große Publikum wenden, beschränken sich die Genossenschaften ausschließlich auf den Kreis ihrer Mitglieder, nur mit diesem treiben sie Geschäfte. Es zielen demnach diese Vereine nicht auf Gewinn ab und sollten steuerfrei sein.

Nach dem Gesetzentwurf soll die Steuer vom Reinerträgniß behoben werden. Dasselbe wird durch eine Kommission festgestellt, welche zur Hälfte aus Steuerpflichtigen bestehen wird. Hierin liegt eine Errungenschaft, weil durch die Mitwirkung der Steuerpflichtigen bei der Bestimmung des Reinerträgnisses die bisherige Willkür, mit welcher die Steuerorgane satirten, ausgeschlossen wird.

Der Kommission muß zur Ermittlung des

Reinerträgnisses der in die zweite Klasse eingereihten Gewerbsunternehmungen von dem Unternehmer eine Anzeige seiner sämtlichen Betriebsverhältnisse gemacht werden. Diese Anzeige soll auch die Betriebsmittel und Werkvorrichtungen, insbesondere die Anzahl der vorhandenen Maschinen und Apparate, die Anzahl und den Umfang der Werklokalitäten und Verschleißstätten, das Betriebspersonale und die Hilfsarbeiter nach Gattung und Zahl und die Bezüge derselben enthalten.

Durch diese Anzeige gewinnt, vorausgesetzt, daß sie wahrheitsgetreu ist, die Kommission ein Bild von der Bedeutung der Unternehmung. Sie wird sich aber noch andere mannigfache praktische Erfahrungen vor Augen halten müssen, so beispielsweise, daß in manchen Gewerben die Arbeit zeitweise ruht, die Werkvorrichtungen unbenützt bleiben und die Zahl der Hilfsarbeiter verringert wird. Trotz aller möglichen Genauigkeit wird natürlich die Kommission das Erträgniß nur annähernd ermitteln, daher das Gesetz auch besagt, daß die Steuer von dem „wahrscheinlichen“ Erträgniß zu nehmen sei. Diese kommissionellen Erhebungen werden sich, um den voraussichtlichen Änderungen im Geschäftsbetriebe Rechnung zu tragen, in kürzeren Perioden wiederholen.

In der ersten Klasse wird die Steuer vom ganzen Reinerträgniß bemessen. In der zweiten Klasse wird von dem durch die Kommission erhobenen wahrscheinlichen Jahreserträgniß der Betrag von 100 Gulden und weiters bei den handels- und fabrikmäßig betriebenen Unternehmungen 15 Prozent und bei allen übrigen Gewerbsunternehmungen 30 Prozent abgezogen und erst von dem Reste die Steuer erhoben. Der Steuerbetrag darf jedoch keinesfalls geringer als mit einem Gulden bemessen sein. In der dritten Klasse bleibt ein Einkommen unter 300 Gulden unbesteuert, bei einem Einkommen unter 600 Gulden wird die Steuer nur von einem Zehntel erhoben. Bei

Fenilleton.

Die weibliche Erziehung in Rußland.

Vor einiger Zeit erhielt eine junge russische Dame, die in Petersburg erzogen worden war, in Zürich den Grad eines Doktors der Medizin. Diese Thatsache genügt, die Vorurtheile zu zerstreuen, die man im Auslande über die Russinnen hegt, indem man gewöhnlich von ihnen sagt, daß sie bloß vier Dinge lernten: sich anzuziehen, fett zu werden, schlecht zu singen und einsätziges Zeug zu schwagen. In Rußland selbst machen Modernomanie und Wigblätter den Damen den Vorwurf, daß sie frivol, faul und verschwenderisch seien. Wie die Sache wirklich liegt, hat auch die weibliche Erziehung an dem Aufschwunge theilgenommen, der in Rußland unter dem jetzigen Kaiser eingetreten ist. Die Erleichterung des Reisens hat vielleicht das meiste dazu beigetragen. Die Russinnen müssen deutsch lernen, um in den großen Hotels von Berlin und Frankfurt nicht hilflos dazustehen, englisch, um in London den Eltern erklären zu können, was man

befucht und sieht, und französisch, weil jedermann es spricht. Ein russischer Minister, der viel gereist und als Staatsmann wie als Schriftsteller bedeutend ist, spricht bloß französisch, während seine Gemalin und seine Töchter jeder Sprache mächtig sind, die vom kaspischen bis zum atlantischen Meere gesprochen wird.

Die russische Erziehungsmethode beruht auf drei großen Grundsätzen. 1. Die erste Pflicht der Eltern ist die, mit den Kindern so wenig wie möglich zu thun zu haben. 2. Hat der Unterricht einmal begonnen, so ist er so schnell als möglich zu Ende zu führen. 3. Die mündliche Belehrung ist die einzige, welche Werth hat. Dieser letzte Grundsatz ist der Schlüsselstein des ganzen Systems. Die junge Russin bekommt daher eine deutsche Kammerzofe, eine französische Erzieherin, eine italienische Musiklehrerin und einen englischen Sprachlehrer. Die Unterhaltung mit diesen vier Leuten muß ihr die Sprachlehrer und das Wörterbuch ersetzen. Das Russische wird dabei nicht vernachlässigt und der Sprache und Literatur des Volks vielmehr die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. In Folge dessen sieht man häufig siebenjährige Mädchen, die fünf Sprachen durcheinander werfen. Der russische Kor-

respondent des Athenäums erzählt, daß er einmal bei einer Petersburger Familie zum Besuch war, als die jüngste Tochter weinend in's Zimmer trat und über einen Beinbruch ihrer Puppe in den Worten berichtete: „Regardez, Maman, te legs of my poupées slomani!“ Sie brachte so Französisch, Englisch und Russisch in einem Sage zusammen.

Wenn die Erziehung durch die Eltern beendet ist, so beginnt die Erziehung des jungen Mädchens durch sich selbst. Seit dem Krimkriege ist die alte Freundschaft mit Nordamerika bedeutend stärker geworden und der geistige Einfluß der neuen Welt hat sich sehr merklich vermehrt. Die Russinnen nehmen dieselbe praktische Richtung, die den Amerikanerinnen eigenthümlich ist, und verlegen sich stark auf Spezialwissenschaften. Die Volkswirtschaft ist bei ihnen besonders beliebt, aber auch die Naturwissenschaften finden eifrige Verehrerinnen. Die russische Frau Doktor in Zürich konnte bei ihrer Dankrede mit Recht behaupten, daß schon mehr als eine Landwämannin vor ihr in das Heiligthum der Arzneikunde eingedrungen sei. Im allgemeinen läßt sich soar sagen, daß das weibliche Geschlecht dem männlichen an Bildung überlegen ist. Bei den Söhnen der Familie denkt man nur an ein schnelle

einem höheren Einkommen bis einschließlich 1000 Gulden wird die Steuer nur von einem Fünftel, für die zweiten 1000 Gulden von zwei Fünftel, für die dritten 1000 Gulden von drei Fünftel, für die vierten 1000 Gulden von vier Fünftel, und für den 4000 Gulden übersteigenden Theil von dem vollen Betrag des reinen Einkommens bemessen.

Die Erwerbsteuer wird mit einem Prozentsatz bemessen, welcher im Wege des Gesetzes erst bestimmt wird.

Wir stehen daher vor der fertigen Steuer-Maschinerie, ohne deren Kräfte abschätzen zu können, indem von der jeweiligen Bestimmung der Höhe des Prozentsatzes das Maß der Belastung abhängt.

Vor allem wäre es jedenfalls billig gewesen, den Betrag des Einkommens, welcher unbesteuert zu bleiben hat, mindestens auf 400 fl. festzustellen. Es ist doch zu bekannt, daß sich derjenige, welcher derzeit ein Honorar von 400 fl. bezieht, gerade nur vom Hunger loskauft.

Auch der Modus der Besteuerung der kleinen Gewerbetreibenden stellt für dieselben eine allzu arge Belastung in Aussicht.

In Württemberg ging der Prozentsatz der Lohnsteuer seit 1. Juli 1852 von 8 auf 4 Prozent herab. In Baiern bewegt sich die Einkommensteuer zwischen ein Drittel Prozent und ein Prozent. In Baden steigt sie bis vier Prozent.

Nehmen wir als Prozentsatz beispielsweise ein Prozent an, wornach sich die Vielfältigkeit der Steuer bei einem höheren Satze leicht finden läßt, so ergibt sich für die zweite Klasse folgende Tabelle:

a) Für die handels- und fabrikmäßig betriebenen Unternehmungen:

Reinertragniß	Steuer	Reinertragniß	Steuer
300 fl.	1 fl. 70 fr.	500 fl.	3 fl. 40 fr.
400 fl.	2 fl. 55 fr.	600 fl.	4 fl. 25 fr.

b) Für die übrigen gewerblichen Unternehmungen:

Reinertragniß	Steuer	Reinertragniß	Steuer
300 fl.	1 fl. 40 fr.	500 fl.	2 fl. 80 fr.
400 fl.	2 fl. 10 fr.	600 fl.	3 fl. 50 fr.

Für die dritte Klasse aber ergibt sich, wenn ein Prozent als gesetzlicher Prozentsatz angenommen, wird folgende Tabelle:

Einkommen	Steuer	Einkommen	Steuer
400 fl.	— fl. 40 fr.	1300 fl.	3 fl. 20 fr.
500 „	— „ 50 „	1400 „	3 „ 60 „
600 „	— „ 60 „	1500 „	4 „ — „
700 „	1 „ 40 „	1600 „	4 „ 40 „
800 „	1 „ 60 „	1700 „	4 „ 80 „
900 „	1 „ 80 „	1800 „	5 „ 20 „
1000 „	2 „ — „	1900 „	5 „ 60 „
1100 „	2 „ 40 „	2000 „	6 „ — „
1200 „	2 „ 80 „		

Der nun in der dritten Lesung angenommene Gesetzesentwurf hat gewaltige Mängel, und wird in

Fortkommen und läßt sie viel zu früh in die Arme oder in die Verwaltung eintreten, aber die Töchter bleiben in der Familie, und führt man sie auch schon als Backfische in's Leben ein, so lernen sie doch fort und finden in der Gesellschaft selbst Aufmunterung dazu.

Den großen Fehler hat das russische Erziehungssystem, daß man an eine richtige körperliche Entwicklung gar nicht denkt. Von früh auf werden die Kinder in gesundheitlicher Beziehung als Erwachsene behandelt. Sie nehmen Theil am Kaffe, am Gabelbrühstück, am Mittagessen und am Abendthee, trinken Champagner, sitzen bis zehn oder elf Uhr mit der Gesellschaft am Theetisch und schlafen in stark geheiztem Zimmer dicht neben dem ungeheuren Ofen. Zuweilen vergehen Tage, ohne daß sie das Haus verlassen, und ihre körperlichen Bewegungen bestehen immer nur aus einer kleinen Spazierfahrt oder aus einem kurzen Gange mit der Gouvernante. Die natürlichen Folgen dieses Systems gewahrt man an den blassen Gesichtern und kraftlosen Gestalten, denen man in Moskau und Petersburg Schritt für Schritt begegnet.

allen Schichten der Bevölkerung mit Unwillen empfangen werden. Die Form der Besteuerung liegt in der Hand eines guten Finanzministers — nicht so die Höhe der allgemeinen Belastung. Gegen die Klagen über die wachsenden Steuern könnte unser Finanzminister die historischen Worte setzen: „Macht mir gute Politik, ich will euch gute Finanzen machen.“

Intime Briefe aus dem Konzil.

Rom, 8. März. (Wr. Tagbl.) Die Würfel sind gefallen. Das Schema über die Unfehlbarkeit gelangte Sonntag am 6. d. M. zur Vertheilung an alle Väter, denen man es in ihrer Wohnung zugestellt. Die römische Kurie ist nunmehr der Majorität sicher. Die italienischen und spanischen Bischöfe, die apostolischen Vikare und alle anderen Bischöfe in partibus sichern ihr den Sieg. Die 18 abwesenden italienischen Bischöfe haben bereits ihre Zustimmung schriftlich eingesandt. Man erwartet, daß die von den Römlingen terrorisirte Opposition im letzten Augenblicke zurückschrecken und schweigen, daß nur ein sehr geringer Theil der Opponenten bis zum Ende Widerstand zu leisten und auszuharren den Muth haben wird.

Eine Art von Fieber herrscht im Vatikan und hat sich der ultramontanen Partei bemächtigt; man befindet sich in vollständigem Delirium, man weint, man umarmt sich gegenseitig; es ist etwas Befremdendes, etwas herzerregendes und belustigendes zugleich, denn man könnte sagen, daß alle diese ernstlichen Personen in ihrem Zustande der Verzückung den Verstand verloren haben. Nicht so kann sich der heilige Geist offenbaren. Es ist nur allzudeutlich, daß die Leidenschaft diese Menschen blind macht.

Unter Eidesversicherungen, lärmenden Rufen, Thränen und Flüchen gegen die liberalen Katholiken versichert man, daß das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes feierlichst am 18. April urbi et orbi unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken der ewigen Stadt proklamirt werden wird.

Kardinal Antonelli sagte dem Papste, als ihn dieser beauftragte, die Höfe und die Diplomatie zu beruhigen: „Ich werde Europa besänftigen.“ Als Antonelli unlängst mit einem italienischen Bischofe über die letzte Depesche des Grafen Beust an den Grafen Trautmannsdorf sprach, rief er aus: „Diese diplomatischen Händel schrecken uns nicht mehr! Es ist dies bloß eine gewöhnliche platonische Demonstration, um die Wiener Theoretiker und Zoologen zufrieden zu stellen!“ Für die Richtigkeit dieser Worte bürgte ich Ihnen.

Ein Artikel Döllinger's

in der „A. A. Ztg.“ über die neue Geschäftsordnung des Konzils und ihre theologische Bedeutung enthält einige sehr bemerkenswerthe Stellen. Die besagte Geschäftsordnung, sagt Döllinger, ist völlig verschieden von allem, was sonst auf Konzilien gebräuchlich war, und zugleich maßgebend und entscheidend für den fernern Verlauf dieser Versammlung und für die zahlreichen Dekrete, welche durch sie zu Stande gebracht werden sollen. Die heutige römische Synode ist die erste in der Geschichte der Kirche, in welcher den versammelten Vätern ohne jede Theilnahme von ihrer Seite die Prozedur vorgeschrieben worden ist. Auf die Petitionen der Bischöfe ist in der neuen Einrichtung keine Rücksicht dabei genommen worden. Zwei Jüae treten darin vor allem hervor. Einmal ist alle Macht und aller Einfluß auf den Gang des Konzils in die Hände des präsidirenden Legaten und der Deputation gelegt, so daß das Konzil selbst ihnen gegenüber machtlos und willenlos erscheint. Sodann sollen die wichtigsten Fragen des Glaubens und der Lehre durch einfache Mehrheit der Kopfszahl, durch Aufstehen und Sitzenbleiben, entschieden werden. Alle Theologen machen es aber zur Bedingung der Dekumenizität eines Konzils, daß völlige Freiheit auf demselben herrsche. Freiheit des Redens, Freiheit des Stim-

mens. Niemand, sagt Journel, darf zurückgewiesen werden, der gehört werden will. Nicht bloß fischer Zwang würde die Beschlüsse eines Konzils kraftlos und werthlos machen. Die Freiheit, diese Lebenskraft eines wahren Konzils, wird auch durch die mannichfaltigen Formen, in denen moralischer Zwang eintritt oder der Mensch sich willig knechten läßt (z. B. durch die verschiedenen Arten der Simonie), zerstört, und die Legitimität des Konzils dadurch aufgehoben. Die bloße Thatsache einer, wenn auch noch so zahlreichen, bischöflichen Versammlung ist also noch lange kein Beweis der wirklichen Dekumenizität eines Konzils.

Politische Rundschau.

Saibach, 14. März.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Freitag gab Handelsminister v. Plener in einer Zuschrift den Abschluß eines die Pruth-Schiffahrt betreffenden Vertrages zwischen Oesterreich und Rußland einerseits, andererseits mit den Donaufürstenthümern bekannt. — Eine Zuschrift des Ministers des Innern enthält das Ersuchen um Uebertragung der Summe von 348.630 fl. für die Agenden der offiziellen Zeitungen aus dem Budget des Ministeriums des Innern in das des Ministerpräsidentiums. In den Eisenbahnausschuß wurden gewählt: Schlegel, Horodyski, Groß, Kübel, Lohninger, Wittmann, Stamm, Lenz, Mayer, Steffens, Czajkowski, Tunner, Klun und Proskowek. — Dr. Demel verlas den Ausschussbericht über den Entwurf einer neuen Zivilprozessordnung. Der Ausschuss beantragt die Annahme der Vorlage in der Fassung, wie sie aus den Ausschussberathungen hervorgegangen. Mende beantragt, daß der Reiterparnisch wegen schon in der Generaldebatte diejenigen Abänderungen angemeldet werden sollen, die bei der Spezialberathung beantragt werden. Die nicht amendirten Paragraphen sollen en bloc angenommen werden. Der Antrag Mende's wird ohne jede Debatte einstimmig angenommen. — Nächste Sitzung Dienstag.

Der Budgetauschuß beschloß die Bewilligung von 50.000 fl. für die Presseleitung, falls die Regierung eine solche Forderung im Reichsrathe einbringt. — Der Adressauschuß nahm den Antrag an, daß die kaiserliche Verordnung vom 25. Oktober 1869 über den Ausnahmezustand in Dalmatien gegenüber dem eingetretenen bewaffneten Widerstande gegen das Gesetz für gerechtfertigt erklärt und genehmigt werde. Alle übrigen Anträge, welche gegen die Regierung einen Tadel aussprechen, wurden abgelehnt. Rechbauer meldet ein Minoritätsvotum an. Graf Spiegel legte die Berichterstattung zurück, worauf Klier zum Berichterstatter gewählt wurde. Vor der Abstimmung des Adressauschusses erklärte der Ministerpräsident, daß die Stellung der Regierung durch ein Tadelsvotum nach außen hin und gegenüber der betreffenden Bevölkerung eine solche wäre, welche die Regierung zu ernstlicher Erwägung ihrer Lage nöthigen würde.

Der Resolutionsauschuß willigte in die Ueberlassung der Gesetzgebung an den galizischen Landtag in Betreff der Einrichtung der Handelskammern und hinsichtlich der Sparkassen, lehnte jedoch hinsichtlich der Kredit- und Versicherungsanstalten und der Banken das Gesetzgebungsrecht ab. Fortsetzung der Berathung in der nächsten Sitzung.

Die in einigen Journalen über stattgehabte Wahlerzesse in Zara zirkulirenden Gerüchte sind durchgehends übertrieben. Am 8. d. veranlaßte das stärkere Zufließen des Landvolkes bei der Wahl des 3. Wahlkörpers für den Gemeinderath einige momentane Unruhestörungen, welche jedoch durch energisches Einschreiten der Sicherheitsorgane, unter Beziehung von Militär-Verstärkung, sofort unterdrückt wurden. Bei der Fortsetzung der Wahl am 9. d. wurde die Ruhe auch nicht einen Moment gestört, ebenso wie an den später folgenden Wahltagen.

Die demokratische und großdeutsche Fraktion Seellin der württembergischen Kammer stellte den

Antrag, die Regierung sei um Vortage eines Gezeugenbefehls behufs Verminderung der Präsenzzeit und des Kontingents und Abänderung des Kriegsdienstgesetzes zu ersuchen.

Ein offiziöser Berliner Korrespondent der „Bresl. Ztg.“ versichert, das Berliner Kabinett habe sich durchaus nicht mit dem Gedanken an einen Südbund befreundet, sondern würde es vorziehen, den status quo in Süddeutschland aufrecht erhalten zu sehen.

Die „Köln. Ztg.“ ist in den Stand gesetzt, den die Unfehlbarkeits-Erklärung betreffenden Zusatzartikel zu dem Schema über den römischen Papst in Folgendem mitzutheilen:

Zusatzkapitel zu dem Dekret über den Primat des römischen Papstes, besagend, daß der römische Papst in der Definition von Sachen des Glaubens und der Moral nicht irren könne.

Die heilige römische Kirche besitzt den höchsten und vollen Primat und Prinzipat über die gesammte katholische Kirche, welchen sie von dem Herrn selbst durch den heiligen Petrus, den Apostelfürsten, dessen Nachfolger der römische Papst ist, mit der Fülle der Macht empfangen zu haben, wahrhaftig und demüthig erkennt. Und wie sie vor den Uebrigen gehalten ist, die Glaubenswürdigkeit zu vertheidigen, so müssen auch etwaige Fragen, welche in Bezug auf den Glauben entstehen möchten, durch ihr Urtheil definiert werden, und weil der Ausspruch unseres Herrn Jesu Christi nicht zu übergehen ist, wo er sagt: „Du bist Petrus u. s. w.“ Was hier gesagt ist, wird durch die Folgen bewiesen, indem beim apostolischen Stuhl die katholische Religion immer unbedeckt bewahrt und die Lehre stets hochgehalten worden ist.

Daher lehren wir mit Zustimmung des heiligen Konzils und definieren es als ein Dogma des Glaubens, daß kraft des göttlichen Beistandes der römische Papst, von dem in der Person des heiligen Petrus gleichfalls von unserem Herrn Jesu Christi gesagt ist: „Ich habe für dich gebetet u. s. w.“ nicht irren könne, wenn er als höchster Lehrer aller Christen auftretend mit seiner Autorität definiert, was in Sachen des Glaubens und der Moral von der ganzen Kirche zu halten sei, und daß diese Prärogative der Irrthumslosigkeit oder Unfehlbarkeit des römischen Papstes sich auf denselben Bereich erstreckt, welchen die Unfehlbarkeit der Kirche umfaßt.

Wenn aber Jemand, was Gott abwenden möge, dieser unserer Definition zu widersprechen sich anmaßen sollte, so wisse er, daß er von der Wahrheit des Glaubens abfällt.

Einem Telegramme aus Rom zufolge ist der Papst fest entschlossen, die Dogmatisirung der Unfehlbarkeit nicht fallen zu lassen.

Mehr als 120 französische und deutsche Bischöfe haben den Protest gegen die neue Geschäftsordnung des Konzils unterschrieben. Man erwartet, die nächste Sitzung werde sich zu einer sehr stürmischen gestalten. Es regnet bereits, schreibt man aus Rom, von kritischen, nach der neuen Geschäftsordnung schriftlich eingebrachten Bemerkungen an die Adresse der Glaubens-Deputation, und zwar bezüglich des zunächst an die Reihe kommenden Dekretentwurfes. — Nach der Rede des Erzbischofs Haynald gegen das römische Breviarium, den bekanntlich Kardinal Angelis unterbrach und die Rednerbühne zu verlassen zwang, und nach dem Briefe Strohmayers an den P. Grathy kennt der Zorn der offiziellen Kreise gegen diese Prälaten keine Grenzen mehr. Man versteigt sich sogar bis zur Behauptung, daß die feindseligsten Artikel in den deutschen protestantischen Journalen den Informationen der erwähnten Bischöfe entfließen, ja man wagt es sogar auszusprechen, daß Haynald und Strohmayer die gegen den Katholizismus und den heil. Vater gerichteten Briefe in den deutschen Journalen selbst schreiben. . . .

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Maj. der Kaiser hat mit a. h. Entschliebung vom 1. d. M. die Verminderung der im Bezirke von Cattaro stehenden Truppen angeordnet

und rückt demzufolge ein großer Theil dieser Truppen wieder in seine früheren Garnisonen. Der Truppen-Kommandant G. M. Graf Auersperg verbleibt in seiner gegenwärtigen Eigenschaft bis auf weiteren Befehl mit den Personen seines Stabes in Cattaro.

— Se. Majestät der Kaiser hat den durch Erdbeben verunglückten Bewohnern in Istrien eine Unterstützung von 2000 fl. aus allerhöchsten Privatmitteln gespendet.

— Die „W. Z.“ veröffentlicht das Gesetz vom 9. März d. J., womit die thatsächliche Stellung der im Art. 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1869 mit 56.041 Mann für das stehende Heer und die Kriegsmarine, dann mit 5604 Mann für die Ersatzreserve festgestellten Jahrestontingente aus den vorhandenen Wehrfähigen der gesetzlich berufenen Altersklassen für das Jahr 1870 bewilligt wird.

— Der bisherige Polizeidirektor von Wien, Hofrath Strohbach, wurde pensionirt und zu seinem Nachfolger Herr v. Lemonnier ernannt. Mit Hofrath Strohbach, bemerkt ein Wiener Blatt, fällt ein Stück des alten Polizeiregime's, das den Staatsgedanken des Vormärz und der Bach'schen Epoche dem Bürger zu Gemüthe führen sollte. In neugefärbtem Gewande, unter etwas veränderter Firma wurde unter Strohbach nur fortgesetzt, was seine Vorgänger begonnen hatten. Herr v. Lemonnier hat seinen neuen wichtigen Posten über Antrag des Dr. Siska erhalten, der ihn von Brünn her kennt. Wenn Herr Lemonnier der neuen Aera auf dem Gebiet des Polizeiwesens zum Durchbruch verhilft und uns eine englische Polizei verschafft, so wollen wir mit Komplimenten für Herrn Dr. Siska nicht geizen. Der herbste Tadel würde aber den Minister treffen, wenn in Herrn von Strohbach nur ein Mann und nicht ein System gefallen wäre.

— Statt der eingeführten Goldmünzen (Kronen und halben Kronen) werden jetzt in Oesterreich neue Goldmünzen zu acht Gulden, gleich zwanzig Francs, in Gold, — vier Gulden, gleich zehn Francs, in Gold geprägt werden. Diese neuen Goldmünzen werden neun Zehnteile Gold und einen Zehnteil Kupfer enthalten. Der glatte Rand wird in vertiefter Schrift die Worte: VIRIBUS UNITIS weisen.

— Aus Asch wird geschrieben, daß in dem nicht weit von der österreichischen Grenze gelegenen sächsischen Orte Schönfeld vor einigen Tagen eine Fälscherbande entdeckt wurde, welche sich mit der Fabrikation von Eingulden-Noten und Zehnkreuzerscheinen befaßte. Anlaß zu dieser Entdeckung gab die Verhaftung eines Lithografen aus Elbogen. Als nämlich derselbe am 22. v. M. wegen eines Wirthshaus-Erzeses in Schönfeld in Haft genommen und der dortigen Polizei vorgeführt wurde, fand man bei Vornahme der üblichen Visitationen bei ihm einige Platten zur Verfertigung von österreichischen Zehnkreuzer-Scheinen und mehrere Notizen, welche zu weiterer Entdeckung führten.

— Die Erdstöße im Bezirke Polosca dauern zwar noch fort, sind aber schwächer und haben keinen neuen Schaden angerichtet.

— In einem Duell zwischen Heinrich von Bourbon und Montpensier, das in Madrid stattgefunden, wurde ersterer getödtet. Die Ursache des Duells ist die Veröffentlichung eines vom Infanten Heinrich verfaßten Schreibens, welches den politischen Charakter Montpensiers angreift.

— Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein gesandtschaftliches Tagebuch über den Aufenthalt der 1. und 2. Mission in San Franzisko vom 16. Jänner bis 2. Februar 1870. Wir entnehmen demselben, daß Kontre-Admiral Pez mit der größten Zuverlässigkeit allenthalben empfangen wurde. Am 3. Februar wollte sich der Chef der Mission mit den Herren derselben nach Guatemala einschiffen, wo dieselben am 13. Februar anzukommen hofften.

— Im Harem des jetzigen Sultans befinden sich gegenwärtig 900 Frauen. Eigentliche Gemalinen hat Se. Majestät nur drei von ausnehmender Schönheit: Dournel (die neue Perle), Hairani Dil (vortreffliches Herz) und Edda Dil (die Eleganz des Herzens.) Die Zahl der Eunuchen, Kammerherren, Pagen, Gardien, Kutscher, Pfeifenstopfer u. beträgt

2300. Täglich werden im Serail 500 Tische gedeckt, an denen zweimal im Tage zirka 6000 Portionen Speisen servirt werden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Gottschee, 12. März. (Ein Akt des Vandalismus.) Nachdem im verfloffenen Fasching bei uns keine besondere Lebhaftigkeit herrschte und wir in demselben außer einer Tanzunterhaltung mit Gesang und Tombola keine besonderen Vergnügungen hatten, so ist es uns demnach auch nicht schwer, uns in die Fastenzeit mit der ihr eigenen Ruhe zu gewöhnen, und man könnte sagen, daß beinahe nicht ein Laut unser ruhiges Leben stört.

Aber nicht selten treten Ereignisse ein, welche, ähnlich einem Donnerstrome, alle Gemüther aufweden und die Ruhe verschrecken. Ein solcher Fall trat gestern hier ein. Einer unserer wohlhabendsten Bürger ließ nämlich sechs prächtige Pappelbäume von der als Zierde in unserer Stadt vis-à-vis dem Schloß stehenden Allee, weil sie auf seinem Grunde standen, umhauen, und er begründete seine vandalische That damit, daß durch die weit umher Wurzel fassenden Bäume seine Gemüsesorten leiden.

In dieser Weise zeigt sich bei uns Kleinstädtern der „Gemeinsinn.“ — für einen egoistischen Zweck wird das Schöne und Edle geopfert, denn bei einem solchen Potentaten regt sich kein Gefühl, wenn er nun die Allee betrachtet, welche ihres Herzens beraubt ist. Mit derlei kühnen Streichen werden wir so zu sagen mit Sprech- und Aergerstoff gefüttert, denn es fehlt unserem Gemeindeleben jede Vorbedingung, welche zum taktvollen Vorgehen einerseits und zur Eintracht und Geselligkeit andererseits führen könnte, denn das gewisse Lösungswort ist, einer soll dem andern schaden wie er kann.

Total-Chronik.

— (Pro bewahren.) Nach dem Beschlusse der letzten Versammlung des konstitutionellen Vereines hat sich zur Leitung der bevorstehenden Gemeinderaths-Ersatzwahlen das in den Vorjahren bestandene Zentralkomitee konstituiert, und es werden die Probewahlen für den ersten Wahlkörper Donnerstag den 17. März Abends um 6 Uhr, für den zweiten Wahlkörper Samstag den 19. März und für den dritten Wahlkörper Sonntag den 20. März, und zwar die beiden letzteren Vormittags um halb 11 Uhr, vorgenommen werden. Es ist zu gewärtigen, daß schon bei diesen Vorwahlen die Theilnehmung eine sehr lebhaftige sein, und sich für die aufzustellenden Kandidaten schon beim Beginne der Wahlbewegung eine ausschlaggebende Majorität kund geben werde.

— (Maler Karinger †.) Heute Vormittags $\frac{3}{4}$ auf 11 Uhr verschied hier unser vaterländische Maler Herr Anton Karinger nach langer, schmerzvoller Krankheit. Nachdem sich derselbe als Künstler durch seinen rastlosen Eifer in den weitesten Kreisen auch außer unserm engeren Vaterlande schon einen Namen errungen hat, der zu den schönsten Hoffnungen Berechtigung gab, so erfüllen wir nur unsere Pflicht, sein Streben und Ringen demnächst in umfassender Weise zu besprechen und dadurch sein Andenken der Nachwelt zu bewahren.

— (Der nächste Vereinsabend der Gartenbau-Freunde) ist Mittwoch den 16. März um halb 8 Uhr im Klubzimmer der Kasinorestitution. Handelsgärtner Metz wird hiebei die Fortsetzung seines letzten Vortrages über den Baumschnitt geben und mit praktischen Demonstrationen begleiten. An den Gartenbauverein sind in den letzten Tagen Edelreifer bewährter Kern- und Steinobstsorten vom Vereinsmitgliede Ludwig Ritter von Gutmannsthal zur Vertheilung unter Obstbaumzüchter eingelangt. Das Verzeichniß der Sorten erliegt beim Vereinsgärtner Hermacora, wo auch die Edelreifer den darauf Reflektirenden zur Verfügung stehen.

(Kasinounterhaltungen in der Fa-
 kenzeit.) Die Kasinodirektion veranstaltet in der
 Fastenzeit zwei Tombolas mit Musik, und zwar sind
 der 30. März und 6. April als die Tage hierfür vor-
 läufig bestimmt.

(Bei der Mittwoch den 9. d. statt-
 gefundenen Bürgermeistervahl in Kad-
 mannndorf) wurde an Stelle des vorigen Bürger-
 meisters Hiazinth Grafen von Thurn-Balassina, der
 die Wiederwahl ablehnte, Gustav Graf von Thurn-
 Balassina, ein Bruder des vorigen, einstimmig ge-
 wählt. Wir begrüßen diese Wahl mit Freuden, da
 der Herr Graf ob seines biedern und liebenswürdigen
 Charakters sich der allgemeinen Sympathie nicht nur in
 unserer Stadt, sondern allenthalben auch am Lande
 erfreut. Was seine politische Stellung betrifft, so ge-
 nüge anzuführen, daß er auch hierin mit seinem Bru-
 der, dem Landtagsabgeordneten, vollkommen harmonirt.

(Falsche Sovereignes,) welche einen
 etwas kleinern Durchmesser besitzen und durch auffäl-
 lige Leichtigkeit erkannt werden können, zirkuliren seit
 einigen Tagen in Klagenfurt und werden deshalb die
 Geschäftstreibenden von der „Klagenf. Ztg.“ zur Vor-
 sicht ermahnt.

(Theater.) „Von Stufe zu Stufe“ nach
 Hugo Müller von Böhm. Neues Sensations- und Volks-
 stück, so hieß es am Zettel, und wahrlich, daß es in Wien
 Sensation erregt, ist kein Zweifel, denn es ist ein Volksstück
 im wahren Sinne des Wortes — es gibt uns ein span-
 nendes Bild des regen lustigen Wiener Lebens. Kein Wun-
 der, daß ganz Wien ins Josephstädter Theater rennt, um in
 Böhm's neuestem Stücke sich selbst zu sehen, zu bewundern
 und zu lachen. Hört doch hier der Bewohner der musika-
 lischen Stadt der Welt im Duodlibet die Klänge seiner
 Lieblingsoper „Africainen“, „Roméo und Julie“ etc.; sieht
 der Wiener hier doch seine ewig heitere Manneswelt mit
 ihnen sehen „Wiener Schreitzschichten“, welche er vielleicht
 schon zum hundertstenmale hört, aber nichtsdestoweniger zum
 hundertstenmale applaudirt, — ja noch mehr, der liebe
 Dianasaal steht vor seinen Blicken, der Dianasaal mit den
 fideles Masken und den noblen „Strizis“; dann belacht
 er wieder seine groben Wirths, seine betrunkenen Spieler,
 die ewig lächelnden lebensfrohen Grisetten und leichtsinnigen
 Nichtstauer — mit einem Wort: Wien, wie es lebt und
 lebt, singt und tanzt. — Das Sujet ist einfach und einem
 Volksstück vollständig angemessen. Eine mit ihrer blinden
 Mutter wohnende arme Mänterin hat die Wahl zwischen
 dem Jöse einer bescheidenen Bürgerstättin und der Schande
 einer glänzenden Matresse; sie ist unerschütterlich — da schei-
 nen sie die Traumgenien zu einem festen Entschlusse getrie-
 ben zu haben, denn bald sehen wir Marie als die Geliebte
 eines Grafen in Sans und Braus. Doch bald ist die Herr-
 lichkeit zu Ende und sie wird Volkssängerin; so sinkt das
 Mädchen „von Stufe zu Stufe“ tiefer, bis es sich als miß-
 handelte Gattin eines verlassenen Sagabunden, beladen mit
 dem Fluche ihrer wahnsinnig gewordenen Mutter, in die
 Donau stürzt, jedoch nur, — um plötzlich aufzuwachen, denn
 alles war ja nur ein Traum, und Marie umarmt voll
 Freude ihre Mutter und ihren eben eintretenden Bräutigam;
 — der böse Traum hatte gewirkt, der Graf war vergessen.
 „Von Stufe zu Stufe“ gehört zu jenen Stücken, welche
 man in Wien sehen muß. In jeder andern Stadt, wo ein
 großer Theil des Publikums vom Wiener Leben noch wenig
 oder gar nichts gesehen, finden manche Szenen ganz erklär-
 lich nicht diesen Anklang, den man erwarten sollte. Demun-
 geachtet errang sich das Stück, welches Samstag zum Vortheile
 des Regisseurs Herrn Moser gegeben wurde, einen glän-
 zigen Erfolg. Es ist reich an Witz und Humor, und es
 fehlt sogar nicht an rührenden Szenen — freilich ist man-
 ches etwas verb aufgetragen, allein tren und wahr aus dem
 Volksleben gegriffen. Den meisten Beifall fand die Volks-
 sängerzene. Von den Mitwirkenden gefielen besonders Frl.
 Heboff, Frl. Bondi, Herr Gschmeidler, Herr
 Bauer und der Benefiziant Ueber die Leistungen der
 Einzelnen folgt nächstens näheres. — Das Haus war bis
 zur Decke gefüllt, und es ist auch bei der nächsten Auffüh-
 rung ein zahlreicher Besuch zu erwarten. — PP —

Aus dem Vereinsleben.

(Der Handlungskrantenverein) hatte gestern die Fort-
 setzung der Generalversammlung, in welcher die Schlussbera-
 thung neuer Statuten geflossen wurde. Die Theilnahme war
 eine lebhafteste, als erfreulicher Beweis reger Theilnahme.
 Die Direktion hatte, wahrscheinlich provisorisch, den Ent-
 schluß gefaßt, die neuen Statuten auch in slovenischer Sprache
 drucken zu lassen.
 Heimann, als der vielleicht einzige noch existirende, der
 seit 34 Jahren, also seit der Gründung, Mitglied des Ver-
 eines ist, machte dagegen triftige Einwendungen gel-
 tend, daß bei dem Umstände, als alle Kommiss in Laib-
 ach wie im Lande Krain der deutschen Sprache vollkommen
 mächtig seien, zweisprachige Statuten unnütz wäre., um

so mehr, als der Verein nur zu Zwecken der Humanität
 mit Anschluß jeder politischen Tendenz gegründet wurde
 und es bleiben soll n. f. w. Diesen gegründeten Einwen-
 dungen wurde mit überwiegender Majorität lebhaft beige-
 stimmt.

Dem von der Direktion am Schlusse des Jahres 1869
 herausgegebenen Jahresbericht zufolge besteht der Verein aus
 234 Mitgliedern und 18 Ehrenmitgliedern, mit einem Ver-
 mögensstande von 25.786 fl. 29 kr.

Dies Kapital ermöglicht nun, daß nicht nur Kranke
 gepflegt werden können, sondern, daß auch begonnene wer-
 tliche, verdienten, aber arbeitsunfähigen, alten Kommiss
 eine Pension anzusprechen.

Gewiß ein löblicher Zweck, der alle Unterstützung ver-
 dient, wobei aber auch rechtzeitig geipart werden muß.

Witterung.

Laibach, 14. März.

Gestern trübte, Vormittags schwacher Schneefall. Heute
 in aller Fröh dünnes Schneegestöber mit schneidend kaltem
 Ostwind, Vormittags anhaltend. Wärme: Morgens 6 Uhr
 — 1.4°, Nachmittags 2 Uhr + 1.0° (1869 + 4.3°, 1868
 + 8.3°). Barometer 323.62". Das vorgestrige Ta-
 gesmittel der Wärme + 2.3°, um 0.1° über dem Normale;
 das gestrige + 1.5°, um 0.7° unter demselben. Der vorgestrige
 Niederschlag 1.76" (Regen), der gestrige 0.30" (Schnee).
 Heute bedeckt frischer Schnee die Fluren.

Angekommene Fremde.

Am 13. März.

Stadt Wien. Hafmann, Kfm., Prag. — Kenna,
 Kfm., Rudolfswerth. — Tachauer, Getreidehändler, Ka-
 niska. — Sterenc, Kfm., Eisnern. — Pritsch, Kfm.,
 Triest. — Fleischer, Kfm., Wien. — Cotta, Handelsm.,
 Ulme. — Zerranith, Kfm., Ulme. — Jallitsch, Handelsm.,
 Gottschee. — Göhl, Kaufmannsgattin, Stein.
Elefant. Tourville, Frankreich. — Jafel, Adjunkt,
 Krainburg. — Reß, Dechant, Krainburg. — Preßl, Wien.
 — Junker Ingenieur, Fiume. — Huber, Wien. — Singer,
 Handelsmann, Graz. — Zimmermann, Reisender, Wien.
 — Lauenstein, Ingenieur, Obertraun. — Joseli, Zugen-
 ieur, Obertraun. — Karlin, Bauunternehmer, Aßling.
 — Rainer, Handelsmann, Kranten. — Rabermatten,
 Unternehmer, Triest.

Verstorbene.

Den 12. März. Dem Herrn Johann Vochlar, bürgerl.
 Bäckermeister und Hausbesitzer, seine Gattin Theresia, geb.
 Binder, alt 40 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 16 an
 der Abzehrung.

Den 13. März. Martin Ent, Knecht, alt 46 Jahre,
 im Zivilspital an der Lungenentzündung. — Herr Ludwig
 Strele, l. f. Major in Pension, alt 60 Jahre, in der Po-
 lanavorstadt Nr. 74 an der Lungenlähmung.

Marktbericht.

Laibach, 12. März. Auf dem heutigen Markte
 sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit
 Heu und Stroh (Heu 125 Str., Stroh 68 Str.), 18 Wagen
 und 1 Schiff (6 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mrz.		März.			Mrz.		März.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mtz.	5	—	5	50	Butter, Pfund	—	—	45	—
Korn	3	—	3	31	Eier pr. Stück	—	—	1	1/2
Gerste	2	80	3	6	Milch pr. Maß	—	—	10	—
Haber	2	—	2	10	Rindfleisch, Pfd.	—	—	22	—
Halbfrucht	—	—	3	6	Kalbsteisch	—	—	22	—
Heiden	2	70	3	10	Schweinefleisch	—	—	23	—
Hirse	3	—	3	—	Schöpfensfleisch	—	—	21	—
Kukurug	—	—	3	13	Hühndel pr. St.	—	—	60	—
Erdäpfel	—	—	2	—	Tauben	—	—	15	—
Linsen	5	50	—	—	Heu pr. Zentner	—	—	1	10
Erbjen	5	50	—	—	Stroh	—	—	85	—
Hilfen	5	—	—	—	Holz, har., Kfstr.	—	—	6	50
Rindschmalz, Pfd.	—	—	54	—	— weich	—	—	5	—
Schweineeschm.	—	—	42	—	Wein, rother, pr.	—	—	9	—
Speck, frisch	—	—	28	—	Eimer	—	—	10	—
— geräuch.	—	—	42	—	— weißer, "	—	—	10	—

Gedenktafel

über die am 16. März 1870 stattfindenden
 Sijitationen.

1. Feilb., Zanar'sche Real., Slovagora, 1505 fl., BG.
 Großschätz. — 1 Feilb., Mavjar'sche Real., Podgora, 1250 fl., BG.
 Großschätz. — 1. Feilb., Mavjar'sche Real., Hodevje,
 2970 fl., BG. Großschätz. — 1. Feilb., Perko'sche Real.,
 Brubanavaz, 340 fl., BG. Großschätz. — 3. Feilb., Ostip'sche
 Real., Aßling, BG. Kronau. — 1. Feilb., Tschernembl. — 3. Feilb.,
 Borjuc'sche Real., Kachel, BG. Laibach. 3. Feilb., Zerom'sche Real.,
 ad Grundbuch Gutenfeld Nr. 51, 1821 fl., BG. Laibach.
Erledigung. Postmeisterstelle beim neuen Postamte
 in Hof bei Seisenberg. 120 fl. Besetzung. Amtspauschale
 24 fl. Kautions 200 fl. Binnen 4 Wochen bei der Postdirek-
 tion Triest.

Lottoziehung vom 12. März.

Wien: 14 58 41 21 87.
 Graz: 76 15 42 26 24.

Theater.

Heute: Pariser Taugenichts, Lustspiel in 4 Acten.
 Morgen: Von Stufe zu Stufe, Volkstheaterspiel in
 5 Acten.

Wien, am 28. Jänner 1870.

Zahl 298.

Herren

J. Wertheim & Co.
 in WIEN.

Wir beehren uns, Ihnen mitzutheilen, daß
 in dem Lokale unserer **Expositur im Wiener
 Hauptzollamte** ein Einbruch an der aus Ihrem
 Etablissement stammenden Kasse verjucht wor-
 den ist.

Die diesfälligen an der Kasse wahrnehmbaren
 Spuren lassen auf gewaltsame Anwen-
 dung scharfer, starker Werkzeuge schließen,
 und dennoch widerstand dieselbe diesem
 Deffnungsbefehle vollkommen.

Es ist sonach nur der Vortrefflichkeit Ihres
 Fabrikates zuzuschreiben, daß die in der Kasse
 befindlich gewesene Barschaft unangetastet
 blieb. (102)

Achtungsvoll

J. Kratochwill

für das Expeditions-Bureau der k. k. priv.
 österr. Staatsbahnen-Gesellschaft.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16—54)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
 Doktor **O. Kiliusch** in Berlin, Mittel-
 straße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 12. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
öper. österr. Währ.	—	—	—	—
öto. Rente, öst. Ban.	61.45	61.55	—	—
öto. öst. in Silber.	71.25	71.35	—	—
öto. von 1854.	90.75	91.20	—	—
öto. von 1860, ganze	97.70	97.90	—	—
öto. von 1860, Hälfte.	106.—	106.50	—	—
Prämienf. v. 1864.	119.25	119.75	—	—
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 vSt.	92.50	93.50	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Kärntenland 5	86.—	94.—	—	—
ungarn . . zu 5	78.75	79.—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.50	—	—
Siebenbürg. 5	75.50	76.—	—	—
Action.				
Rationalbank . . .	726.—	728.—	—	—
Kreditanstalt . . .	286.40	286.60	—	—
R. d. Escoupte-Ges.	370.—	375.—	—	—
Anglo-österr. Ban.	379.50	378.—	—	—
Deh. Bodencred. . .	352.—	356.—	—	—
Deh. Hypoth.-Ban.	99.50	100.50	—	—
Steier. Escoupt.-B.	245.—	250.—	—	—
Rail. Ferd. Nordb.	2157	2169	—	—
Südbahn-Gesellsch.	243.80	244.—	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn.	192.75	193.—	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	241.—	241.25	—	—
Siebens. Eisenbahn	168.—	168.50	—	—
Rail. Franz-Josef's.	186.75	187.—	—	—
Hänft.-Barcier C.-B.	180.—	180.50	—	—
Alföb.-Stum. Bahn	175.—	175.25	—	—
Pfandbriefe.				
Nation. ö. W. verlos.	93.10	93.25	—	—
Ang. öst. Creditan.	90.75	91.—	—	—
Alföb.-St. Credit.	107.75	108.—	—	—
öto. in 33 J. rück.	90.—	90.50	—	—
Deh. Hypoth.-Ban.				
öto. 50 fl. ö. W.	124.—	126.—	—	—
öto. 40 fl. ö. W.	61.—	63.—	—	—
öto. 100 fl. ö. W.	33.50	34.50	—	—
öto. 20 fl. ö. W.	40.—	41.—	—	—
öto. 10 fl. ö. W.	30.50	31.—	—	—
öto. 5 fl. ö. W.	36.—	37.—	—	—
öto. 2 fl. ö. W.	29.50	30.50	—	—
öto. 1 fl. ö. W.	20.50	21.—	—	—
öto. 1/2 fl. ö. W.	22.—	22.50	—	—
öto. 1/4 fl. ö. W.	17.50	18.50	—	—
öto. 1/8 fl. ö. W.	15.75	16.50	—	—
Wechsel (3 Mon.)				
London 100 fl. ö. W.	102.93	103.20	—	—
Paris 100 fl. ö. W.	123.90	124.—	—	—
Brüssel 100 fl. ö. W.	49.15	49.50	—	—
Münzen.				
Rail. Münz-Ducaten	5.89	5.89	—	—
öto. Francshild . . .	9.87	9.88	—	—
öto. Pränckelbater . .	1.82	1.82	—	—
öto. Silber	121.—	121.57	—	—

Telegraphischer Wechselfurs

vom 14. März.

öperz. Rente österr. Papier 61.40. — öperz. Rente
 österr. Silber 71.30. — 1860er Staatsanlehen 97.90. —
 Danatfaktien 725. — Kreditaktien 283. — London 124.05.
 — Silber 121.10. — k. k. Dutaten 5.82 1/2.